

teile der angetragenen Heirat auseinander. Sind der Bewerber und seine Verhältnisse weder der Braut noch ihren Angehörigen näher bekannt, dann wird dem Heilechmann bedeutet, über 8—14 Tage wiederzukommen, man wolle sich erst besinnen, worauf dieser alsdann, ohne daß man ihm etwas angeboten, sich entfernt. Kennt man jedoch den Bräutigam, und ist man dem gestellten Antrag nicht abhold, so ladet man den Heilechmann zum sogenannten „Heilechtmolzecht“ ein, wo dann gewöhnlich und zwar von der zukünftigen Braut selbst Wein, Speck und Sauerkraut aufgetischt wird. Je fetter der Speck und je besser der Wein, desto angenehmer ist die Bewerbung gewesen. Ist dem Manne einmal dieses Mahl angeboten worden, dann ist sein Amt erledigt und der zukünftige Bräutigam darf direkt in Verbindung treten. Die Heilecht ist fertig und der Mittelman wird mit Dank und gewöhnlich mit einer Belohnung an Geld entlassen.

Auch darf er, so die Heirath zustande kommt, ohne besonders eingeladen zu werden, an der Hochzeit teilnehmen.

* * *

Wenngleich das Urgemüthliche bei unseren heutigen Hochzeiten verschwunden ist und so ziemlich einem steifen Philistertum Platz gemacht hat, so sehen wir doch, insbesondere bei manchen Landhochzeiten, die frohe kernige Volkstümlichkeit sich Bahn brechen und die alte, treue Sitte in den Vordergrund treten. Da gibt es keine Verflachung und Nivellierung, keine Altklugheit und Entheiligung. Die Hochzeit ist unserem Landvolke noch das Höchste im Leben und darum auch mit Feierlichkeit und Form umhüllt, wie in einem abgeäumten Himmelsdunst und in Blumengewinden verfangen, drauf die lieben Englein schaukeln und herunterlachen.

Daß bei unseren Landhochzeiten stets herrliche Tafel gehalten wird, wo man alles aufbietet, was Haus und Hof liefern kann und wo es manchmal weit homerischer und göttlicher hergeht als in der Odyssee, braucht nicht erwähnt zu werden. Man ißt und trinkt den ganzen Tag bis hinein in die Nacht, zwar nicht unaufhörlich, sondern nach geordneten Pausen, aber „viel und gut“ zwischen hinein; dann geht der Tanz los. Dieser fängt mit dem sogenannten „Ehetanz“ an, der heute noch bei den meisten Landhochzeiten unausbleiblich ist.

Bei einem gegebenen Zeichen tritt der Bräutigam mit seiner Braut hervor, die übrigen Gäste schließen einen Kreis um denselben, die Musik fällt ein und so tanzt das Brautpaar ganz allein. Die Musiker bekritteln des Bräutchens Tanz und suchen auf jedwede Weise die beiden Tänzer aus dem Tempo zu bringen; diese erwehren sich dessen und versuchen es besser zu machen; die Musiker geben sich jedoch nicht zufrieden und meinen, es müsse die Braut einen Dorn oder sonst was im Fuße stecken haben. Kein Sträuben hilft, der Schuh muß herunter und siehe da, eine zum Voraus hineingelegte Silbermünze ist ihr Fang. Dieser Scherz macht nun in manchen Variationen die Runde bei jeder Tänzerin, bis schließlich eine reichliche Beute gewonnen ist.

Nicht minder ergötzlich ist der Gebrauch, daß während des Festessens die eingeladenen Tänzerinnen die Runde um den Tisch machen und die Gäste auszeichnen. Sie haben gewöhnlich zu diesem Zwecke ein Körbchen voll Sträucher und Blumen bei sich und heften die schönsten denen an, die sie bevorzugen. Daß da mancher junge Bursche schlecht wegkommt und anstatt eines erhofften Vergißmeinnicht einen gelben Wimperstrauch erwischt, was gewöhnlich Anlaß zu spöttischer Heiterkeit gibt, ist leicht zu denken.

Ist das Festessen vorüber, so kommt die Reihe an die Hochzeitsgeschenke. Vor Braut und Bräutigam wird ein großer, weißer Korb hingestellt und tritt alsdann jeder Hochzeitsgast hervor, um unter manchen scherzenden Sprüchen sein Angebinde darzubringen.